

Ulrike Goldschweer

Gemeinsamkeit stiften, Distanz wahren

Kulinarische Motive in I. A. Gončarovs Reiseskizzen FREGAT ‚PALLADA‘ (DIE FREGATTE ‚PALLAS‘, 1858)

1. Einleitung: Kulinarische Motive im Spannungsfeld zwischen Eigenem und Fremden

Reiseliteratur zeichnet sich als Gattung durch einen außerordentlich heterogenen und hybriden Charakter aus, durch den sie im Spannungsfeld von Authentizität und Fiktion oszilliert. Der Grad der Authentizität hängt dabei von Faktoren wie der Vorbildung des Autors, den Umständen der Reise oder dem Zeitpunkt der Aufzeichnung ab; Glaubwürdigkeit wird über die Konstatierung von Augenzeugenschaft oder Hörensagen erzeugt. Ihren Reiz beziehen Reiseberichte vor allem durch das exotische Detail, an dem der Reisende Anstoß nimmt. Dazu gehören das Klima, die Flora und Fauna, das Aussehen der Menschen, die Sitten und Gebräuche, die Sprache.¹ Gončarov selbst ist sich dieser Ambivalenz bewusst, wenn er am Beginn seiner 1858 veröffentlichten Reiseskizzen FREGAT ‚PALLADA‘ (DIE FREGATTE ‚PALLAS‘) schreibt:

Нет ни науки о путешествиях: авторитеты, от Аристотеля до Ломоносова включительно, молчат; путешествия не попали под ферулу риторики, и писатель свободен пробираться в недра гор, или опускаться в глубину океанов, с ученою пытливостью, или, пожалуй, на крыльях вдохновения скользить по ним быстро и ловить мимоходом, на бумагу, их образы; опи-

1 Vgl. zum Beispiel die Darstellung bei Bleicher 1981 und Deeg 1992.

сать страны и народы исторически, статистически или только посмотреть, каковы трактиры [...].² (Gončarov 1858/1997, 13)

Das Thema der „Wirtshäuser“ (*traktiry*) umfasst dabei ein weiteres und bedeutsameres Feld, als es zunächst den Anschein hat. Nahrungsmittel sind sowohl Teil der fremden Natur (z. B. in Form exotischer Früchte) als auch der Kultur (etwa in Hinblick auf Tischsitten und Speiserituale) und sprechen zudem mehrere Sinne an (Sehen, Schmecken, Riechen, Fühlen). Damit sind sie ein dankbares Thema, um dem Leser die fremde Welt besonders plastisch zu vermitteln. Die Beschreibung von Speisen und Mahlzeiten unterstreicht die Grenze zwischen dem Eigenen und Fremden. Speisen werden also einerseits häufig zum Zeichen von Distinktion. Andererseits ist aber die gemeinsame Mahlzeit auch Teil einer Kommunikationskultur, welche die friedfertigen Absichten unterstreicht und die Bereitschaft signalisiert, sich auf das Fremde einzulassen. Auf einer eher formalen Ebene strukturieren Mahlzeiten schließlich Zeit und Raum, indem sie Fixpunkte des Tagesablaufs und Versammlungsorte wie den gemeinsamen Tisch vorgeben; dies wird insbesondere dann wichtig, wenn alle anderen festen Bezugspunkte ins Schwanken geraten. Im Falle von Gončarovs Reiseskizzen ist dies, da es sich um eine ausgedehnte Seereise handelt, durchaus wörtlich zu nehmen.

2. Exkurs: Gončarov und das Essen

Regelmäßige Mahlzeiten spielen im Werk Gončarovs eine große Rolle, wie Ronald D. Leblanc bereits 1998 in einem Aufsatz dargelegt hat.³ Im

2 „Es gibt keine Wissenschaft des Reisens: die Autoritäten, von Aristoteles bis Lomonossow hüllen sich in Schweigen. Reisebeschreibungen gehören nicht unter die Ferula der Rhetorik, und dem Schriftsteller steht es frei, in den Schoß der Berge vorzudringen oder in die Tiefen des Ozeans hinunterzutau-chen, sei es mit der Forscherbegierde des Gelehrten, sei es auf den Flügeln der Begeisterung, dank denen er rasch über alles hinweggleiten und auf dem Papier beiläufig ein flüchtiges Bild davon festhalten kann. Er darf Länder und Völker historisch beschreiben, meinetwegen auch statistisch; er kann es aber auch dabei bewenden lassen, sich überall bloß die Schenken anzusehen.“ (Gontscharov 1858/1953, 14)

3 Vgl. Leblanc 1998, 110–135.

bekanntesten Werk Gončarovs, dem Roman OBLOMOV (1859), wird die Nahrungsaufnahme zu einem zentralen Motiv, das mannigfaltige Bedeutungen entfaltet. Aus sozialkritischer Perspektive werden Essen und Schlaf zum Teil jenes Motivkomplexes der „Obломovščina“, der als „emblematisch für die Trägheit, Lethargie und den Egoismus der verwöhnten Mitglieder des parasitischen und ausbeuterischen russischen Adels“ angesehen werden kann (Leblanc 1998, 110). In „Obломovs Traum“ wird der gesamte Tagesablauf auf dem Landgut Oblomovka von der Zubereitung, Aufnahme und Verdauung von Speisen determiniert; Oblomovka erscheint zudem als Paradies und Schlaraffenland (Leblanc 1998, 120). Qualität und Quantität des Essens lassen Rückschlüsse auf den sozioökonomischen Status zu (Leblanc 1998, 112), während die nationale Identität mit den Kochkünsten der bodenständigen Agafja Matveevna ins Spiel kommt; sein Einzug bei ihr kommt einer „Ent-Westlichung“ von Oblomovs kulinarischen Träumen gleich (Leblanc 1998, 114f.). Gleichzeitig entfaltet sich in dieser Beziehung eine Art „gastronomischer Erotik“ (Leblanc 1998, 121), die eine Regression in die Kindheit oder sogar in eine slavische Urvergangenheit nahe legt (Leblanc 1998, 124). Die psychoanalytische Lesart, die Oblomov den Wunsch nach einer Rückkehr in den Mutterleib unterstellt, inkludiert auch die Rückkehr zu der elementarsten Form der Nahrungsaufnahme – des an der Brust gestillt Werdens; dies im Widerspruch zu den Forderungen der romantischen Liebe, die Oľga verkörpert und vor denen Oblomov letztlich zurückschreckt (Leblanc 1998, 127). Die Personenkonstellation zwischen dem trägen Oblomov und dem tätigen Stoľc spiegelt zudem die Opposition zwischen physischer und geistiger Nahrung wider (Leblanc 1998, 119). Der gastliche Tisch erscheint als Inbegriff des Familienglücks und akzentuiert die Opposition Individualismus vs. Gemeinschaft (Leblanc 1998, 124ff). Allzu reichliches Essen trägt schließlich zum frühen Tod des Protagonisten bei und erinnert nebenbei an die Todsünde der Völlerei (Leblanc 1998, 117). Wir haben es also bereits mit einem weitgespannten Motivkomplex zu tun. Für die anderen Romane lassen sich ähnliche Tendenzen vermuten; eine genaue Analyse steht jedoch noch aus und kann hier nicht geleistet werden.

Sehr gut in dieses Bild passt allerdings ein weiterer Text, der als Vorläufer des OBLOMOV gilt, und in dem bereits eine Verbindung zwischen „Speisen“ und „Reisen“ hergestellt wird. Gemeint ist die frühe Erzählung

LICHAJA BOLEST' (DIE SCHWERE NOT, 1838).⁴ Die Geschichte handelt von einer Familie, die in jedem Frühjahr von einer tückischen „Krankheit“ (oder in einer anderen Lesart: von einer ebenso tückischen, dämonischen Verzauberung) befallen wird, die sich in dem unbändigen Drang nach draußen und spontanen Ausflügen in die Petersburger Umgebung äußert. Im Zentrum der Erzählung steht die Gegenüberstellung der romantischen Erwartungen der Familie und der Realität – wo die Ausflügler sonnige Auen und lauschige Birkenhaine erwarten, finden sie die Mauern einer Talgsiederei oder einen verschmutzten Bach vor. Diese Widersprüche nehmen sie jedoch – aufgrund ihrer Infektion oder Verzauberung – nicht wahr. Wegen dieser satirisch überspitzten Widersprüche wird die Geschichte in der Regel als Entlarvung romantischer Klischees gelesen. Sie gipfelt schließlich im rätselhaften Verschwinden der Familie auf einer Reise nach Amerika. Kulinarische Motive spielen hier insofern eine Rolle, dass einerseits das freiwillige Aussetzen der regelmäßigen Mahlzeiten zugunsten der Ausflüge bereits als Symptom der Krankheit gewertet wird, und dass andererseits diese Landpartien gerade in Hinsicht auf die Versorgung mit Proviant als außerordentlich schlecht vorbereitet erscheinen: Jeder nimmt mit, was ihm in den Sinn kommt (Bonbons, Rosinen, Sirup zum Tee, und immer wieder Malaga – „nicht ein Tropfen Sauternes oder Madeira“, wie das Familienoberhaupt bei Gelegenheit betrubt feststellt); (Gončarov 1838/1997, 57 bzw. Gontscharow 1838/1991, 70–74). Die regelmäßige heimische Mahlzeit wird zum Emblem häuslicher und gesellschaftlicher Ordnung, die mit dem Reisen aus den Fugen gerät – ein Tatbestand, der nur als krankhaft empfunden werden kann. Allzu reichliches Essen führt aber auch schon hier für den Oblomov-Vorläufer Tjaželenko zu Krankheit und Tod. Das Kulinarische ist also auch hier schon ein äußerst ambivalent besetztes Motiv.

3. Biografische und historische Hintergründe der Reise

Gončarov wird oft mit seiner Figur Oblomov identifiziert, denn auch er verbrachte – 1812 geboren – sein Leben zum größten Teil zwar nicht in Oblomovscher Lethargie, so aber als gewissenhafter und abgesehen von

4 Vgl. zum Beispiel die Darstellung bei Bleicher 1981 und Deeg 1992.

seinen literarischen Ambitionen wenig auffälliger Staatsbeamter.⁵ Als seine wichtigsten Werke gelten außer *OBLMOV* (1859) die beiden anderen Romane – *OBYKNOVENNAJA ISTORIJA* (EINE GEWÖHNLICHE GESCHICHTE, 1847) und *OBRYV* (DIE SCHLUCHT, 1869); alle drei werden oft als Triologie gelesen. Die anderen Werke wie etwa die Erzählungen und die Reiseberichte sind hingegen in der Forschung längst nicht so präsent.

Die Reiseberichte können als das Ergebnis eines Ausbruchs aus diesem regelmäßigen Leben gelten. Am 7. Oktober 1852 brach Gončarov überraschend zu einer drei Jahre dauernden und politisch brisanten Reise als Sekretär des Admirals Efimij Putjatin auf. Ihr offizielles Ziel war der Besuch der russischen Kolonien in Nordamerika, inoffiziell sollten jedoch in Konkurrenz zu den Amerikanern diplomatische und wirtschaftliche Beziehungen mit Japan angeknüpft werden.⁶ Die durch den Ausbruch des Krimkrieges im März 1854 verschärfte und unübersichtliche politische Lage führte dazu, dass Gončarov sich im August 1854 von der Mannschaft trennte und auf eigenen Wunsch über Sibirien zurückreiste.⁷ Er traf am 25. Februar 1855 wieder in St. Petersburg ein und fand schnell in sein früheres Leben zurück, das er ohne weitere Brüche bis zu seinem Tod 1891 fortsetzte.

Aus historischer Perspektive erscheint diese Reise als Himmelfahrtskommando auf einem alten und überhastet ausgerüsteten Schiff mit einer

5 Nach einem Studium an der Moskauer Universität (1831–1834) arbeitete er als Beamter im Finanzministerium (1835–1867) und als Zensor (1855–1867) (vgl. Ehre 1985, 178).

6 Ausführlich über die historischen Hintergründe und Folgen vgl. Kusber 2003, 192ff.; vgl. auch die Darstellung der historischen Dokumente bei Engel'gardt 1935, 310–328. Anlass der Reise war eine Expedition der Amerikaner mit ähnlichem Ziel unter dem Kommando von M. C. Perry, der 1854 tatsächlich ein Abkommen erreichte: „Im August 1853 traf Putjatin in Japan ein und zwang, wie zuvor Perry, die japanische Regierung in ultimativer Form, über die russischen Anliegen der Öffnung japanischer Häfen und des freien Handels ‚nachzudenken‘. Während eines ‚Abstechers‘ des Geschwaders nach China erfuhr er von dem Vertragsabschluss der Japaner im März 1854 und kehrte nach Japan zurück, um in Nagasaki verstärkten Druck auf die Regierung des Shogun auszuüben.“

7 Das weitere Schicksal der „Pallas“ und ihrer Mannschaft wird erst 1874 in einem Epilog unter dem Titel „Čerez dvadcat' let“ (Zwanzig Jahre später) offen gelegt: die Pallas wird abgewrackt, die Mannschaft führt die Mission auf einem anderen Schiffe (der „Diana“) fort, die aber schließlich vor Japan einem Erdbeben und einem darauf folgenden Tsunami zum Opfer fällt. Putjatin gelang es erst 1855, einen Vertrag mit Japan zu schließen.

übereilt zusammenstellten Mannschaft⁸. Ursprünglich sollte Japan auf möglichst direktem Wege angesteuert werden. Die technischen Mängel des Schiffes führten jedoch zu einer Änderung des Kurses und zu deutlich mehr Aufenthalten – zu den Stationen gehörten jetzt u. a. Portsmouth, Madeira, Kapstadt, Singapur, Shanghai und die Philippinen. Dies machte aus der Expedition eine Art „zielloser Kreuzfahrt durch die Meere Südost- und Ostasiens“ (Drews 1994, 287). Die eigentlichen Verhandlungen wurden zudem durch die verspätete Ankunft in Japan (erst nach dem amerikanischen Unterhändler) erschwert. Sowohl der schlechte Zustand des Schiffes als auch die politische Brisanz der Unternehmung kommen in den Reiseberichten nur indirekt zur Sprache. Allerdings lässt sich gerade aus den Themen und Motiven, die scheinbar an der Peripherie des eigentlichen diplomatischen Auftrags liegen, der imperiale und kolonialistische Hintergrund der Reise besonders gut ablesen. Zu dieser Peripherie kann auch das Kulinarische gezählt werden.

4. Literaturhistorische Aspekte

4.1 Veröffentlichungs- und Rezeptionsgeschichte

Gončarov veröffentlichte seine Skizzen – die bezeichnenderweise zuerst den Titel „Putešestvie vokrug sveta Il’i Oblomova“ („Il’ja Oblomovs Reise

8 Der Herausgeber einer der deutschen Editionen der Reiseberichte und Briefe Erich Müller-Kamp schreibt in seinem Vorwort anschaulich: „Die Fregatte war ein Dreimaster, 52,7 Meter lang, 13,3 Meter breit, die Tiefe des Schiffsraums betrug 4,3 Meter. Sie war mit 52 Geschützen bestückt, hatte außer Offizieren, Unteroffizieren, Fähnrichen, Handwerkern 365 Mann Besatzung [Gončarov spricht von „etwa 400 Mann“ – UG.] [...]. Das Schiff war einmal der Stolz der Ostseeflotte gewesen, als es 1832 vom Stapel gelaufen war. [...] Inzwischen war die Fregatte zwar einmal gründlich überholt worden, aber praktisch taugte sie für eine Fernfahrt nicht mehr und galt als unzuverlässig. Für die Expedition war sie schlecht und überhastet ausgerüstet worden, die Besatzung war in aller Eile von verschiedenen Einheiten der Ostseeflotte abkommandiert und neu zusammengestellt worden. Wenn Gontscharow auch nur im mindesten mit seemännischen Dingen vertraut gewesen wäre, hätte er in der unzulänglichen Vorbereitung einer so riskanten Fahrt ein weiteres Beispiel für die russische ‚Oblomowtschina‘ finden können. Aber er begab sich als unbefangener Zivilist auf die Reise. Er war noch nie zur See gefahren und betrat zum ersten Male ein Kriegsschiff.“ (Gontscharow 1858/1965, 16 [Vorwort des Herausgebers]).

um die Welt⁶) tragen sollten (Ornatskaja 1994, 319) – bald nach seiner Rückkehr (zunächst in der Zeitschrift „Otečestvennye zapiski“ und kurz darauf in Buchform) und noch vor dem OBLOMOV. In späteren Auflagen wurden sie überarbeitet und ergänzt. Ein im Auftrag von Putjatin erstellter Abschlussbericht sowie das Tagebuch, das Gončarov während der Reise geführt hat, gelten hingegen als verschollen, während seine umfangreiche Reisekorrespondenz erst 1935 von Boris Ėngel’gardt veröffentlicht wurde.

In der wissenschaftlichen Rezeption erscheint DIE FREGATTE ‚PALLAS‘ neben der Romantrilogie als deutlich unterrepräsentiert, bedingt durch die Tendenz, sie als faktografisches Zeitdokument und nicht als literarisches Werk zu lesen (Ornatskaja 2000, 16). Diese Lektüre prägt die sowjetische Rezeption, in der DIE FREGATTE ‚PALLAS‘ in erster Linie als Anklage von Kolonialismus und Imperialismus aufgefasst wurde;⁹ und auch die deutsche Rezeption wird bis heute von überarbeiteten und stark gekürzten Fassungen dominiert.¹⁰

Die 1935 erfolgte Wiederentdeckung des Buches als literarisches Werk ist Boris Michajlovič Ėngel’gardt zu verdanken.¹¹ Der Vergleich der FREGATTE ‚PALLAS‘ mit den überlieferten historischen Dokumenten der Expedition förderte eine Reihe von Diskrepanzen zutage und lässt ihn zu dem Schluss kommen, es handle sich in erster Linie um ein „glänzendes Pamphlet gegen die romantische Tradition der Naturbeschreibung.“ (Ėngel’gardt 1935, 309) Die jüngere Sekundärliteratur greift diesen für die Reiseliteratur typischen Zwiespalt zwischen Authentizität und Fiktion auf und liest DIE FREGATTE ‚PALLAS‘ sowohl aus einer literaturhistorischen Perspektive vor der Folie des Gesamtwerks¹² als auch von einem

9 Vgl. etwa Cejtlin 1952.

10 Obwohl eine nahezu vollständige Übersetzung vorliegt (Horst Wolf, Ostberlin 1953), beruhen fast alle heute erhältlichen Ausgaben auf der sehr stark gekürzten Fassung von Arthur Luther (1925), in der etwa die Sibirien-Etappe komplett fehlt. 1965 wurden Auszüge von Erich Müller-Kamp in der „Kleinen russischen Bibliothek“ unter dem Titel „Briefe von einer Weltreise ergänzt durch Texte aus der ‚Fregatte Pallas‘“ herausgegeben. Diese Ausgabe wurde 1998 als Band 126 der „Anderen Bibliothek“ sowie 2003 als Taschenbuch neu editiert.

11 Ėngel’gardt 1935, 309–348. – Dieser Text ist Teil einer größer angelegten Studie, die damals zwar abgeschlossen, aber nicht veröffentlicht wurde (Ornatskaja 1994 und 2000).

12 Zum Beispiel Krasnoščekova 1994.

politisch-postkolonialen Standpunkt aus, der u. a. die Frage nach der Determiniertheit der vermittelten Selbst- und Fremdbilder aufwirft.¹³

4.2 DIE FREGATTE ‚PALLAS‘ zwischen Authentizität und Fiktion

Gončarovs Reiseberichte werden durch eine Reihe spezifischer „Prämissen der Wahrnehmung“ (Deeg 1992, 166) bestimmt. Er reist als Mitglied einer offiziellen Delegation in politisch brisanter Mission. Häfen werden vor allem angelaufen, um das Schiff zu reparieren, Wasser und Proviant aufzunehmen. Manchmal sind Ausflüge touristischer Natur möglich. Nahezu alle Häfen stehen unter (meist britischer) Kolonialverwaltung. Echte Kontakte mit der indigenen Bevölkerung sind nur selten möglich. In fast allen Fällen wird der Blick auf das Fremde durch Barrieren gesellschaftlicher, sprachlicher oder kultureller Art verstellt, was zur Folge hat, dass die Darstellung stark von zeitgenössischen Vorurteilen und literarischen Vorbildern geprägt ist: Wahrgenommen wird fast immer der Mangel an Zivilisation aus der Perspektive eurozentrischer Überlegenheit (Drews 1994, 288–295). Dies wird durch die Allgegenwart der Briten und ihrer Kultur unterstrichen, die Gončarov aus einer ambivalenten Perspektive sowohl als fremd (d.h. nicht russisch) als auch als vertraut (d.h. europäisch) wahrnimmt, und die das Indigene oft überlagert.

Die formale Gestaltung der Reiseskizzen erweist sich als außerordentlich heterogen. Schon die Wahl der Gattung *očerki* („Skizzen“)¹⁴ ist signifikant, erlaubt sie doch einen relativ breiten Gestaltungsspielraum: Die Erzählung schwankt stark zwischen subjektiven und objektiven Darstellungsweisen (Drews 1994, 292). Es dominieren Brief- und Tagebuchexzerpte, die in ihrer Reihenfolge der Reiseroute entsprechen und die Aufzeichnung der Episoden während der Reise suggerieren. Tatsächlich handelt es sich jedoch um einzelne Textfragmente, die vom Autor nach eigenen Angaben erst nach der Rückkehr in dieser Form zusammenge-

13 Vgl. zum Beispiel Drews 1994, Schmid 2001 und Kusber 2003.

14 Es handelt sich dabei in erster Linie um eine Gattung der natürlichen Schule, die von unmittelbarer Beobachtung geprägt ist, im Gegensatz zum realistischen Roman aber kein Weltbild entwirft. Vgl. die Darstellung bei McLean, 1985, 421.

stellt (und zudem mehrfach überarbeitet) wurden,¹⁵ wobei die Heterogenität und der fragmentarische Charakter der Texte gewahrt blieb. Eine Redaktion, die eine geschlossener Form erzeugt hätte, wurde offenbar absichtlich nicht vorgenommen.

Diese formale Heterogenität wird jedoch durch eine inhaltliche Gestaltung konterkariert, die bei näherer Betrachtung eine erstaunliche Homogenität offenbart; so lässt sich die Zahl der Themenschwerpunkte trotz der Vielfalt der Schauplätze und Eindrücke auf einige wenige reduzieren, die zudem – so meine These – praktisch immer eine kulinarische Komponente enthalten. Das Kulinarische scheint der sichere Bereich zu sein, auf den sich der Autor angesichts der in umgebenden Unsicherheiten zurückziehen kann.

5. Die umfassende Rolle des Kulinarischen

Die Allgegenwart des Kulinarischen fällt schon bei einer oberflächlichen Lektüre ins Auge. Es ist als ständiger Hintergrund präsent und tritt zudem bisweilen in umfangreichen Episoden, die oft mehrere Druckseiten umfassen, dominierend hervor. Das Kulinarische berührt sowohl räumliche, zeitliche und soziale Aspekte als auch körperliche Befindlichkeiten, spiegelt die Allgegenwart der Briten und die damit verbundene Verdrängung des Exotischen wider, beeinflusst die Wahrnehmung der exotischen Flora und Fauna als romantisches Klischees in einer zivilisatorisch bereits erschlossenen Welt; und wird schließlich während des Aufenthalts der Russen in Japan sogar zum Politikum.

Im Zentrum der Erzählung steht zunächst der Tagesablauf auf See, der durch gemeinsame Mahlzeiten zeitlich und räumlich strukturiert wird. Mahlzeiten werden für den Reisenden in der zunehmend als langweilig empfundenen Situation an Bord zu einem Ritual, das die Nachteile und Unannehmlichkeiten der Reise kompensiert. So ist ihm schon kurz nach der Einschiffung der für ihn überraschend zivilisierte Rahmen der Mahlzeiten, der so gar nicht mit seinen Vorstellungen vom Leben auf See korrespondiert, eine ausführliche Erwähnung wert (Gončarov 1858/1997, 20). Dass der gemeinsame Tisch in der Messe nur für die Offiziere gilt, während für die Mannschaft ein gemeinsamer Topf an Deck reichen

15 So Gončarov in seinem Vorwort von 1879 (Gončarov, 1858/1952, T. 2, S.6).

muss, zeigt, dass sich auch die sozialen Unterschiede über die Mahlzeiten definieren lassen. Schließlich erscheinen die Mahlzeiten als eine der wenigen verlässlichen Konstanten der Reise auf einem Segelschiff, die ja einen Ausnahmezustand darstellt, in dem alle anderen Konstanten – vom gewohnten Zeitrhythmus bis hin zum festen Boden unter den Füßen – außer Kraft gesetzt sind. Das zeitliche Gerüst der Mahlzeiten wird durch Ausdrücke wie „vor dem Mittagessen“ oder „nach dem Frühstück“ zu einem ständig präsenten Hintergrundmotiv.

Eng damit verknüpft ist die körperliche Befindlichkeit des Reisenden. Gončarov ist nicht – wie er ausdrücklich betont – von der Seekrankheit betroffen und daher in der Nahrungsaufnahme nicht eingeschränkt (Gončarov 1858/1997, 18). Trotzdem leidet er zunehmend an Beschwerden wie Rheumatismus und Kopfschmerzen. Der Überdruß an der Seereise führt darüber hinaus dazu, dass er sich verstärkt seinem eigenen Körper zuwendet. Die Beschreibung und Bewertung von Speisen hinsichtlich ihres Geschmacks und ihrer Bekömmlichkeit wird daher zu einem rekurrenten Motiv.

Das Anlaufen eines Hafens dient meist in erster Linie – wenn nicht der Reparatur des Schiffes – der Aufnahme von Proviant und Wasser für die Weiterreise und hat also schon so eine gastronomische Komponente. Die erste Begegnung mit dem fremden Land vollzieht sich nicht selten als Begegnung mit einem Händler, der exotische Lebensmittel anbietet. Auch die ausgedehnten Landausflüge werden durch Hotel- und Gaststättenaufenthalte strukturiert, die zudem Anlass für Gespräche mit den Einheimischen (d.h. in der Regel mit Angehörigen der Kolonialverwaltung) bieten. Im Bericht über das Kap der guten Hoffnung (Band I, Kapitel VI) gibt es etwa über zwanzig Szenen, in denen das Kulinarische dominiert: Die Verfügbarkeit, die Beschaffenheit und der Geschmack der Speisen, die Aufnahme der Bestellung, die Umstände der Zubereitung, Aussehen und Charakter der Wirtsfamilie, die Räumlichkeiten, die Tischgespräche – all das wird ausführlich bis an den Rand der Banalität geschildert:

„Что у вас есть к обеду?“ – спросил барон. „Мы изготовим“, – отвечали они. „Есть говядина, баранина?“ – „Говядины нет, а есть курица и свинина“. – „А зелень есть?“ – „И зелень есть“. – „А фрукты, – спросил Зеленый, – виноград, например,

апельсины, бананы?“ – „Апельсинов и бананов нет, а есть арбузы и фиги“. – „Хорошо, хорошо. Давайте арбузов и фиг, и еще нет ли чего?“¹⁶

Das Motiv des gemeinsamen Tisches unterstreicht dabei Begegnung und Gemeinschaft in einem insgesamt fremden Milieu. Nicht zuletzt wird schließlich die Aneinanderreihung von gastronomischen Erlebnissen in diesem Kapitel auch als Mittel eingesetzt, einen Mitreisenden zu charakterisieren.

Ein weiterer auffälliger Aspekt ist die Verdrängung des Exotischen durch das Koloniale. Die ökonomische Vorherrschaft der Briten als Kolonialherren, die Gončarov praktisch überall vorfindet, äußert sich auch in der Einförmigkeit der angebotenen Speisen und Tischsitten; das Exotische wird nivelliert und durch das Koloniale überformt – wie er bereits bei seinem Aufenthalt auf Madeira beklagt:

Я всё думал, как обедают по-португальски, и ждал чего-нибудь своего, оригинального; но оказалось, что нынче по-португальски обедают по-английски: после супа на стол разом поставили ростбиф, котлеты и множество блюд со всякой зеленью – всё явления знакомые.¹⁷ (Gončarov 1858/1997, 97)

16 „Was haben Sie für uns zum Mittagessen?“ fragte W(eirich). „Wir werden Ihnen etwas zubereiten“, lautete die Antwort. „Ist Rindfleisch da? Hammelfleisch?“ „Rindfleisch ist keins da, aber Huhn und Schweinefleisch.“ „Haben Sie Gemüse?“ „Auch Gemüse ist da.“ „Und Obst?“ fuhr W(eirich) in seinen Fragen fort. „Weintrauben, zum Beispiel, Apfelsinen, Bananen?“ „Apfelsinen und Bananen haben wir nicht, aber Wassermelonen und Feigen.“ „Gut, dann geben Sie uns Wassermelonen und Feigen, und was sonst noch etwa da ist.“ (Gontscharov 1858/1953, 224f.)

17 „Ich mußte die ganze Zeit über denken: ‚Wie man wohl auf portugiesische Art speisen mag?‘ und machte mich auf etwas ganz Eigentümliches und Originelles gefaßt. Doch es zeigte sich, dass heutzutage, wenn man ‚auf portugiesisch‘ diniert, es auf englische Art tut. Nach der Suppe oder Bouillon wurden gleichzeitig Roastbeef, Kotelette und eine Menge Schüsseln mit allerhand Gemüse aufgetragen – lauter uns bereits bekannte Erscheinungen.“ (Gontscharov 1858/1953, 133)

Das erste Kapitel, das dem Aufenthalt in England gewidmet ist, hat so auch eine formale Funktion, indem es nämlich auf diese Allgegenwart der britischen (Tisch-) Kultur vorbereitet.

Gončarovs Wahrnehmung der exotischen Flora und Fauna konzentriert sich häufig darauf, ob sie als Nahrungs- oder Genussmittel geeignet sind oder nicht; Gončarov steht hier dezidiert nicht in der Tradition des reisenden Naturforschers, der das Fremde wissenschaftlich erfassen will. So schildert er seine erste Begegnung mit dem Kap der guten Hoffnung wie folgt:

Мы лорнировали берег, удили рыбу, и, между прочим, вытащили какую-то толстенькую рыбу с круглой головкой, мягкую, без чешуи; брюхо у ней желтое, а спина вся в пятнах. Ее посадили в кадку. Приехал кто-то из англичан и, увидев ее, торопливо предупредил, чтоб не ели. „Это ядовитая, – сказал он, – от нее умирают через пять, десять минут.“ [...] Вытаскивали много отличной, вкусной рыбы, похожей видом на леща; еще какой-то красной, потом плоской; разнообразие рыбных пород неистощимо. Еще нам к столу навезли превосходного винограду, весьма посредственных арбузов и отличных крупных огурцов.¹⁸ (Gončarov 1858/1997, 128f.)

Besonders signifikant ist hier außer der Tatsache, dass die exotische Fischwelt nur in Hinblick auf ihre Bekömmlichkeit von Interesse ist, wie die Beschreibung von einer Darstellung einer Fremderfahrung mit der gänzlich irrelevanten Information über die Qualität der Trauben und Gurken in einen banalen Rapport über die Versorgung mit Lebensmitteln umschlägt.

18 „Wir lorgnettierten das Ufer, angelten und fingen unter anderen Fischen auch einen dicken, schuppenlosen, mit rundem Köpfchen. Sein Bauch war gelb und sein Rücken ganz gefleckt. Wir taten ihn einstweilen in einen Kübel. Da kam einer von den Engländern zu uns, und als er den Fisch erblickte, beeilte er sich, uns zu warnen, ja nicht davon zu essen. Es sein ein giftiger, und man stürbe nach dem Genuß des Fleisches innerhalb von fünf bis zehn Minuten. [...] Wir fingen noch eine Menge vorzüglicher und schmackhafter Fische, die äußerlich an unsere Bleie oder Brachsen erinnerten; dann noch einen merkwürdig roten und einen ganz platten. Für den Nachttisch lieferte man uns ausgezeichnete Trauben, sehr mittelmäßige Wassermelonen und herrliche Gurken.“ (Gontscharow 1858/1953, 177f.)

Bekannte Genüsse – seien es Zwiebeln und Schnittlauch am Kap der guten Hoffnung, der Wein auf Madeira, oder die Zigarren auf den Philippinen – werden überhaupt immer wieder freudig begrüßt und ausführlich gewürdigt. Fremden Speisen tritt Gončarov zwar bedingt aufgeschlossen entgegen, oft ist er jedoch enttäuscht, wie zum Beispiel bei seiner ersten Begegnung mit einer Banane:

Тут на дверях висела связка каких-то незнакомых мне плодов, с виду похожих на огурцы средней величины. Кожа, как на бобах – на иных зеленая, на других желтая. „Что это такое?“ – спросил я. „Бананы“, – говорят. „Бананы! тропический плод! Дайте, дайте сюда!“ Мне подали всю связку. Я оторвал один и очистил – кожа слезает почти от прикосновения; попробовал – не понравилось мне: пресно, отчасти сладко, но вяло и приторно, вкус мучнистый, похоже немного и на картофель, и на дыню, только не так сладко, как дыня, и без аромата или с своим собственным, каким-то грубоватым букетом. Это скорее овощ, нежели плод, и между плодами он — parvenu.¹⁹ (Gončarov 1858/1997, 92)

Häufig tritt auch nach einer anfänglichen Begeisterung bald Überdruß ein. So ergeht es ihm mit der Ananas oder den Kokosnüssen.²⁰

Mit den Motiven Langeweile und Überdruß reagiert der Autor zudem auf eine romantische Erwartungshaltung, die er seinem Leser unterstellt, und mit der er spielt: der Wunsch nach Exotik und Abenteuer. Diese

19 „Hier hing an der Tür ein Bündel mir unbekannter Früchte, dem Aussehen nach mittelgroßen Gurken ähnlich. Die Schale war wie die der Bohnen an manchen Früchten grün, an manchen wachsgelb. ‚Was ist das?‘ fragte ich. ‚Banane!‘, sagte man mir. ‚Banane? – Eine tropische Frucht! Geben Sie her!‘ Man reichte mir das ganze Bündel. Ich riss eine der Früchte ab und schälte sie. Die Schale löste sich schon fast von der bloßen Berührung ab. Ich kostete – es schmeckte mir nicht: fade und süßlich, widerlich süßlich, und saftlos; ein mehliges Geschmacks, ein wenig sowohl dem der Kartoffel wie auch dem der Melone ähnlich, nur nicht so aromatisch wie die letztere oder mit einem anderen, derberen Bukett. Die Banane ist mehr ein Gemüse als eine Frucht und unter den Früchten ein Parvenü.“ (Gontscharow 1858/1953, 126)

20 Vgl. Gončarov 1858/1997, 270, sowie Gončarov 1858/1997, 270. – Die Ananas hat in der russischen Kultur eine eigene Geschichte als Ausdruck des absoluten Luxus (vgl. Burkhart 2003, 346).

Erwartung muss (und will?) er enttäuschen, da sie ihm als nicht mehr zeitgemäß erscheint und die Welt aus seiner Perspektive bereits zivilisatorisch vollständig erschlossen ist. Immerhin findet er in der weltweiten Verfügbarkeit von Errungenschaften der europäischen Zivilisation eine willkommene Kompensation für den Verlust von Exotik und Abenteuer – nicht ohne auch hier mit dem Kannibalismus einen im weitesten Sinne kulinarischen Aspekt zu erwähnen:

Я вспомнил, что путь этот уже не Магелланов путь, что с загадками и страхами справили люди. [...] путешествия утратили чудесный характер. Я не сражался со львами и тиграми, не пробовал человеческого мяса. Все подходит под какой-то прозаический уровень. [...] в пустынях учреждаются станцы, отели; через бездонные пропасти вешают мосты.²¹ (Gončarov 1858/1997, 16f.)

Damit schließt sich der Kreis zum Gesamtwerk, in dem immer wieder das romantische Ideal als überholt und rückwärtsgewandt entlarvt wird.

Eine politische Dimension erhält das Kulinarische schließlich am eigentlichen Ziel der Reise, während des Aufenthalts der Russen in Japan, der sich über mehrere Monate hinzieht, ohne zu den gewünschten Ergebnissen zu führen. Die Begegnung mit dem Fremden steht hier ganz im Zeichen des politisch brisanten diplomatischen Auftrags. Japan ist zudem eines der wenigen Länder, das sich dem kolonialistischen Zugriff (und damit der „Erschließung“) insbesondere der Briten erfolgreich entzogen hat. Die britisch-koloniale Küche hat das Exotische hier noch nicht überlagert, und dies macht den Aufenthalt für Gončarov auch kulinarisch zu einer besonderen Erfahrung. Gončarov ist sich der Brisanz der Situation durchaus bewusst und hebt hervor, er wolle sich in seiner Darstellung ganz auf die „Äußerlichkeiten“ der Verhandlungen beschränken:

21 „Ich besann mich darauf, dass diese Reise ja schon nicht mehr Magalhaes' Reise wäre. Mit allen Rätseln und Schrecknissen sind die Menschen längst fertig geworden. [...] Reisen haben den Charakter des Wunderbaren eingeübt. [...] Ich habe nicht mit Löwen und Tigern gekämpft, habe kein Menschenfleisch gekostet. Alles gleicht sich einem prosaischen Durchschnittsniveau an. [...] in den Wüsten werden Stationen und Hotels eingerichtet, über bodenlose Abgründe spannen sich Brücken.“ (Gontscharov 1858/1953, 12; 15)

Не касаюсь предмета нагасакских конференций адмирала с полномочными: переговоры эти могут послужить со временем материалом для описаний другого рода, важнее, а не этих скромных писем, где я, как в панораме, взялся представить вам только внешнюю сторону нашего путешествия.²² (Gončarov 1858/1997, 480)

Faktisch bedeutet dies, dass Gončarov, statt das Politische direkt in den Blick zu nehmen, auf die scheinbar unverfänglichen gastronomischen Aspekte der Verhandlungen ausweicht. Diese umfassen von gegenseitiger Bewirtung und Geschenken begleitete Höflichkeitsbesuche und veritable Bankette, in denen die Machtverhältnisse implizit zum Ausdruck kommen. So werden etwa japanische Delegationen an Bord empfangen und mit Tee, Likör, Konfekt und Zigarren bewirtet. Ihre Reaktionen werden in typisch orientalistischer Manier registriert, indem das Eigene auf- und das Fremde abgewertet wird – das Interesse der Japaner am Likör wird hervorgehoben, der fremde Tabak wird als schwächer klassifiziert; indirekt verweist beides auf die schwächliche Konstitution der Fremden:

Им так понравилась наливка, что они выпросили, что осталось в бутылке, для гребцов будто бы, но я уверен, что они им и понюхать не дали.²³ (Gončarov 1858/1997, 316)

Им предложили сигар, но они не знали, как с ними обойтись: один закуривал, не откусив кончика, другой не с той стороны. Сигары были не по ним: крепки. [...] Они вынимали из-за пазухи свой табак, чубуки из пальмового дерева с серебря-

22 „Ich verzichte auf die Wiedergabe der Verhandlungen unseres Admirals mit den japanischen Bevollmächtigten; sie können den Gegenstand einer anderen Darstellung bilden, die sich höhere Ziele setzt als meine bescheidenen Briefe, in denen ich nur, wie in einem Panorama, die Äußerlichkeiten unserer Reise schildern will.“ (Gontscharow 1858/1953, 498)

23 „Der Likör schmeckte ihnen so gut, daß sie sich die Flaschen mit dem darin verbliebenen Rest erbat, angeblich für die Ruderer. Ich bin jedoch überzeugt, daß sie die nicht einmal daran riechen ließen.“ (Gontscharow 1858/1953, 365)

ным мундштуком и трубочкой, величиной с половину самого маленького женского наперстка. Табак лежал в бумажном кисете, не более porte-monnaie. [...]. Табак очень тонок и волокнист, как лен, красно-желтого цвета, и напоминает немного вкусом турецкий, но только очень слаб [...].²⁴ (Gončarov 1858/1997, 318)

Im Gegenzug wird eine russische Delegation zu einem Empfang geladen, an dem auch Gončarov teilnimmt – übrigens eine der wenigen Gelegenheiten, überhaupt japanischen Boden zu betreten. Obwohl er sich wiederum den fremden Speisen gegenüber aufgeschlossen zeigt und versucht, sie seinen Lesern nahe zu bringen, kann er offenbar einen ironisch-abwertenden Tonfall nicht vermeiden:

Только что мы перестали курить, явились опять слуги, каждый с деревянным, гладко отесанным и очень красивым, хотя и простым, ящиком. Поставили перед нами по ящичку [...]. Открываем – конфеты. Большой кусок чего-то вроде торта, потом густое, как тесто, желе, сложенное в виде сердечка; далее рыбка из дрянного сахара, крашенная и намазанная каким-то маслом; наконец, мелкие, сухие конфеты: обсахаренные плоды и, между прочим, морковь. Не правда ли, отчаянная смелость в деле кондитерского искусства? А ничего, недурно [...].²⁵ (Gončarov 1858/1997, 359)

24 „Mit den Zigarren, die man ihnen offerierte, verstanden sie nicht umzugehen: einer rauchte seine an, ohne erst die Spitze abzubeißen, ein anderer steckte das falsche Ende in den Mund. Sie behagten ihnen nicht, sie waren ihnen zu stark. [...] Sie holten ihren eigenen Tabak hervor, dazu Pfeifen aus Palmholz mit silbernem Mundstück und einem Kopf, kaum halb so groß wie ein Fingerhut. Ihre baumwollenen Tabaksbeutel waren nicht größer als eine Gelbbörse. [...] Der Tabak von rotgelber Farbe ([...]) ist sehr fein und faserig wie Flachs und erinnert im Geschmack an türkischen, ist aber viel schwächer.“ (Gontscharow 1858/1953, 368)

25 „Kaum hatten wir unsere Pfeife zuende geraucht, als die Diener ein drittes Mal erschienen, jeder mit einem sehr schönen und glattpolierten Holzkästchen. Vor jeden von uns stellten sie einen solchen Kasten hin ([...]). Wir öffneten sie: Konfekt war darin. Ein größeres Stück, das so ähnlich wie ein Törtchen aussah, dann eine teigartige Paste in Herzform, weiter ein Fischchen aus ganz gewöhnlichem Zucker, gefärbt und mit irgendeinem Öl bestrichen,

Dieser Besuch endet jedoch mit einem Eklat, der die Machtverhältnisse aus Sicht der Russen noch einmal deutlich macht: Sie fühlen sich zum wiederholten Mal hingehalten, als der japanische Gouverneur sich weigert, bei dieser Gelegenheit über den Austausch von Höflichkeiten hinauszugehen, und ignorieren demonstrativ (und aus Gončarovs Sicht schweren Herzens) den für sie zusätzlich europäisch gedeckten Tisch, der sie offensichtlich hatte versöhnlich stimmen sollen:

Проходя через отдыхальню, мы были остановлены переводчиками. Они заступили нам дорогу и просили покушать. В комнате стоял большой, прекрасно сервированный стол, уставленный блюдами, бутылками всех форм, с мадерой, бордо, и чего-чего там не было! И всё на европейский лад. Вероятно, стол, посуда и вина, а может быть и кушанья, взяты были у голландцев. [...] Мы покосились на завтрак, но твердо прошли мимо, не слушая переводчиков.²⁶ (Gončarov 1858/1997, 365)

Essen wird hier zu einem Mittel der diplomatischen Kommunikation. Am 1. Januar 1854 findet dann ein großes Staatsbankett statt, an dem auch Gončarov teilnimmt. Hier bietet sich einmal mehr die Gelegenheit, die fremde Kultur in aller Ausführlichkeit darzustellen – von den Räumlichkeiten über das Aussehen der Teilnehmer und die Zeremonien bis hin zu den Speisen selbst (Gončarov 1858/1997, 452–464). Obwohl Gončarov auch hier allem Neuen aufgeschlossen ist und versucht, die Bestandteile der Gerichte zu identifizieren oder mit Bekanntem zu vergleichen, stößt er dabei jedoch manches Mal an seine Grenzen: „[...] ja el čto-to černo,

schließlich noch ein kleines trockenes Konfekt: kandierte Früchte, darunter auch Möhren. Wahrlich, eine überwältigende Leistung der Konditorkunst! Aber das Zeug schmeckte gar nicht so übel.“ (Gontscharow 1858/1953, 391)

26 „Als wir durch das Ruhezimmer kamen, in dem inzwischen eine große, prächtige Tafel gedeckt worden war, vertraten uns die Dolmetscher den Weg und baten uns zum Essen. Schüssel und Flaschen in allen Gestalten standen auf dem Tisch, alles Speisen auf europäische Art angerichtet und serviert, dazu Madeira und Bordeaux. Wahrscheinlich hatte man sich Tisch und Tafelgeschirr samt Bestecken von den Holländern ausgeborgt, von denen gewiss auch die Weine und vielleicht auch die Speisen stammten. [...] Wir schielten zwar nach der Frühstückstafel, gingen aber standhaft daran vorüber, ohne auf die Dolmetscher zu achten.“ (Gontscharow 1858/1953, 394)

chrupkoe i slizistoe, no ne znaju čto“²⁷ (Gončarov 1858/1997, 462). Bei einer Gegeneinladung einige Wochen später werden die Japaner auf europäische Art bewirtet; dies ist dann der Abschluss des politisch zunächst ergebnislosen Aufenthaltes.

Insgesamt erscheinen die Verhandlungen mit den Japanern, wie Gončarov sie schildert, als eine Kette des Austausches von Höflichkeiten, Speisen und Geschenken, welche die Verhandlungen begleiten, vor allem aber auch in Hinblick auf die Machtverhältnisse akzentuieren. Das Thema des Kulinarischen erweist sich also als längst nicht so unverfänglich wie zunächst angenommen, sondern es wird zum festen Bestandteil der diplomatischen Mission.

6. Fazit: Das Kulinarische auf dem Weg von der Peripherie zur Omnipräsenz

Kulinarische und gastronomische Motive sind für Gončarov, wie wir gesehen haben, kein neues Thema; in den Reiseskizzen erscheinen sie jedoch wenn nicht als dominant, so doch als omnipräsent. Sie sind selbstverständlicher Bestandteil der Reise, treten bisweilen stark in den Vordergrund und akzentuieren sowohl das Eigene als auch das Fremde. Wenn man nach der Funktion dieser Motive fragt, so lassen sich verschiedene Hypothesen entwickeln:

1. Im Kontext des Gesamtwerks werden kulinarische Motive häufig verwendet, um andere Themen und Motive zu unterstreichen und zu akzentuieren (von der Identität über die Nationalität bis hin zur Erotik); sie werden so zu einem der wichtigsten Verfahren Gončarovs überhaupt. Viele der für andere Texte festgestellten Bedeutungen finden wir auch hier wieder. Die Allgegenwart kulinarischer Motive fügt sich also durchaus in das Gesamtbild, das wir von dem Autor haben, ein.

2. Möglicherweise haben wir es jedoch auch mit einer Art Verschiebung (im psychologischen Sinne) zu tun, sei sie bewusst oder unbewusst. Da sich die Schilderung von bestimmten Konflikten und Ereignissen aufgrund politischer und diplomatischer Rücksichten verbot, musste Gončarov auf (scheinbar) unverfängliche Themen ausweichen. Kulinari-

27 „Ich aß wohl etwas Schwarzes, Knuspriges und Schleimiges, weiß aber nicht, was es war.“ (Gontscharov 1858/1953, 488)

sche Motive stehen also oft symbolisch für die Begegnung mit dem Fremden ganz allgemein. Dies zeigt sich deutlich in den Japanepisoden; das Verfahren erweist sich jedoch als nur bedingt erfolgreich.

3. Kulinarische Motive akzentuieren schließlich auch Gončarovs These von der Unangemessenheit romantischer Sehnsüchte und der Erschlossenheit der Welt. Erschließung bedeutet hier jedoch in der Regel koloniale Eroberung und Überformung. Diese manifestiert sich für ihn vor allem in der Allgegenwart der britisch-kolonialen Küche. Auch stellt Japan, dessen Autarkie sich auch im Kulinarischen niederschlägt, eine Ausnahme dar.

Literatur

- Bleicher (1981), Thomas: Einleitung: Literarisches Reisen als literaturwissenschaftliches Ziel. In: *Komparatistische Hefte* 3, 3–10.
- Burkhart (2003), Dagmar: *Homo edens* in der russischen Literatur. In: *Erlesenes Essen. Literatur- und kulturwissenschaftliche Beiträge zu Hunger, Satttheit und Genuss*, hrsg. von C. Grewe-Vollp und W. Reinhart. Tübingen, 331–347.
- Cejtlin (1952), Aleksandr G. (1952): Primečanija. In: Gončarov, Ivan A.: *Sobranie sočinenij v vos'mi tomach. Tom vtoroj / tom tret'ij: Fregat „Pallada“*. Očerki putešestvija v dvuch tomach. Moskva, Tom 3, 445–462.
- Deeg (1992), Stefan: Das Eigene und das Andere. Strategien der Fremddarstellung in Reiseberichten. In: *Symbolik von Weg und Reise*, hrsg. von P. Michel. Bern, 163–190.
- Drews (1994), Peter: Die Darstellung nichteuropäischer Völker in I. A. Gončarovs *Fregat „Pallada“*. In: Ivan A. Gončarov: *Leben, Werk und Wirkung*. Beiträge der I. Internationalen Gončarov-Konferenz, Bamberg, 8.–10. Oktober 1991. Köln/Wien, 287–303.
- Ehre (1985) Milton: Goncharov. In: *Handbook of Russian Literature*. Hrsg. von Victor Terras, New Haven/London 1985, 178–179.
- Ėngel'gardt (1935), Boris: Putevyje pis'ma I. A. Gončarova iz krugosvetnogo plavanija. In: *Literaturnoe nasledstvo* 22–24 (1935), 309–426.

- Gončarov (1952), Ivan A.: *Sobranie sočinenij v voš'mi tomach*. Tom vtoroj / tom tretij: *Fregat „Pallada“*. Očerki putešestvija v dvuch tomach. Moskva.
- Gončarov (1997), Ivan A.: *Fregat „Pallada“*. Polnoe sobranie sočinenij. Tom 2, hrsg. von V. A. Kotel'nikov. Sankt Peterburg. (Online unter <http://www.goncharov.spb.ru/freg/>; 11.08.2010).
- Gončarov (1997), Ivan A.: *Lichaja bolest'*. In: *Polnoe sobranie sočinenij*. Tom 1, hrsg. von V. A. Kotel'nikov. Sankt Peterburg, 26–64. (Online unter: <http://www.goncharov.spb.ru/lich/>; 11.08.2010).
- Gontšarov (1953), Iwan: *Fregatte Pallas*, übersetzt von Horst Wolf. Berlin.
- Gontšarov (1965), Iwan: *Briefe von einer Weltreise: ergänzt durch Texte aus der „Fregatte Pallas“*, hrsg. und übersetzt von Erich Müller-Kamp. Hamburg.
- Gontšarov (1991), Iwan: *Die schwere Not. Eine Erzählung aus Sankt Petersburg im Jahre 1838*. Übersetzt von Peter Urban. Berlin.
- Krasnoščekova (1994), Elena: *Fregat „Pallada“ i Oblomov* (Vzamimovlijanija). In: Ivan A. Gončarov: *Leben, Werk und Wirkung*. Beiträge der I. Internationalen Gončarov-Konferenz, Bamberg, 8.–10. Oktober 1991. Köln / Wien, 305–318.
- Kusber (2003), Jan: *Koloniale Expansion und die Wahrnehmung ‚Asiens‘ um die Mitte des 19. Jahrhunderts: Das Beispiel Ivan A. Gončarov*. In: *Kieler Festschrift für Hermann Kulke zum 65. Geburtstag*, hrsg. von S. Conermann und J. Kusber. Hamburg, 189–211.
- Leblanc (1998), Ronald D.: *Oblomov's Consuming Passion: Food, Eating, and the Search for Communion*. In: *Goncharov's Oblomov: A Critical Companion*, hrsg. von Galya Diment. Evanston, 110–135.
- McLean (1985), Hugh: *Sketch*. In: *Handbook of Russian Literature*. Hrsg. von Victor Terras, New Haven/London, 421–422.
- Ornatskaja (1986), Tamara I.: *Istorija sozdanija „Fregata „Pallada“*. In: I. A. Gončarov. *Fregat „Pallada“*. Očerki putešestvija v dvuch tomach. *Literaturnye pamjatniki*, hrsg. von T. I. Ornatskaja und D. V. Osnobišin. Leningrad, 763–787.

- Ornatskaja (1994), Tamara I.: Trilogija I. A. Gončarova i „Fregat ‚Pallada““. In: Ivan A. Gončarov: Leben, Werk und Wirkung. Beiträge der I. Internationalen Gončarov-Konferenz, Bamberg, 8.–10. Oktober 1991. Köln/Wien, 319–329.
- Ornatskaja (2000), Tamara I.: ‚Putešestvie vokrug sveta I. Oblomova‘. Glavy iz neizdannoj monografii B. M. Ėngel’gardta. In: I. A. Gončarov. Novye materialy i issledovanija, hrsg. von S. A. Makašin und T. G. Dinesman. Moskva, 15–82 (= Literaturnoe nasledstvo 102).
- Schmid (2001), Ulrich: Glanz und Elend des Kapitalismus. I. A. Gončarovs Inspektion der Weltwirtschaft. In: Kultur, Sprache, Ökonomie, hrsg. von Wolfgang Weitlaner. Wien, 85–99 (= Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 54).